Die menschliche Zunge ist faul. – Assoziationen zu der Verwendungsweise der Präposition *wegen* mit dem Genitiv und dem Dativ

LEA HEESE UND FABIOLA KAISER

1 Einleitung

Die Präposition *wegen* weckt zunehmend Zweifel bei Sprechenden, da sie sowohl mit dem Genitiv als auch mit dem Dativ verwendet werden kann. Dabei ist es interessant, dass bestimmte Assoziationen mit den beiden Verwendungsweisen zu bestehen scheinen, die es in dieser Arbeit zu untersuchen gilt.

Die Rektion mit dem Dativ wird oftmals als ungrammatisch bezeichnet und findet sich bisher eher noch im mündlichen Sprachgebrauch. Auch der Duden zählt die Verwendungsweise zur Umgangssprache (vgl. DUDEN 2017: 1210). Dagegen scheint der Genitiv als bildungssprachlich und Indikator für wohlgeformtes Sprechen wahrgenommen zu werden.

Ausgehend davon, dass der Genitiv also mit Prestige beladen wird und der Dativ offenbar bislang nur in bestimmten Kontexten nach *wegen* auftaucht, wurde untersucht, welchen Einfluss die jeweilige Kommunikationssituation auf die Wahl des Kasus nimmt. Es ist zu vermuten, dass sich Tendenzen zu einem bestimmten Kasus feststellen lassen, je nachdem, ob sich die Sprechenden in einer formellen oder informellen Situation befinden. Aus diesen Überlegungen heraus entwickelten sich zwei Hypothesen, die es zu überprüfen gilt:

1. In einem formellen Sprachregister wird *wegen* + Genitiv bevorzugt.
2. Der Genitiv wird im Allgemeinen mit einem höheren Bildungsgrad assoziiert.

Wir legen weiteren Überlegungen zugrunde, dass die beiden Thesen kausal zusammenhängen. Jedoch lässt sich nicht mit Sicherheit feststellen, in welche Richtung dieser Zusammenhang besteht, ob also der Genitiv im Formellen bevorzugt wird, weil er mit einem höheren Bildungsgrad assoziiert wird, oder ob er, gerade weil er häufiger Gebrauch in formellen Sprachregistern findet, als bildungssprachlich wahrgenommen wird. Wahrscheinlich findet hier eher eine gegenseitige Beeinflussung statt.

Zur Überprüfung der aufgestellten Thesen wird im Folgenden zunächst ein Überblick über den aktuellen Forschungsstand gegeben und die Überlegungen zur Wahrnehmung der beiden Kasus werden genauer

ausgeführt. Des Weiteren werden die Methode der Datenerhebung in Kapitel 3 und deren Ergebnisse in Kapitel 4 dargestellt. Eine Zusammenfassung der Erkenntnisse sowie ein Ausblick finden sich im abschließenden Fazit.

2 Was beeinflusst den Wandel von Präpositionen?

2.1 Grammatikalisierungstheorie

Verschiedene Phänomene des Sprachwandels, so auch der Kasuswandel bei Präpositionen, lassen sich anhand der Grammatikalisierungstheorie (s. u. a. DIEWALD 1997, HEINE/REH 1984, LEHMANN 1982, SZCZEPANIAK 2011) erklären und nachvollziehen. Bei der Grammatikalisierung handelt es sich um einen „Prozess der Entstehung und Weiterentwicklung grammatischer Morpheme" (SZCZEPANIAK 2011: 5). Eine der ersten Definitionen entstand schon Anfang des 20. Jahrhunderts und wird von DIEWALD (1997: 5-6) zur Erklärung hinzugezogen:

> Sie [die Definition, Anm. d. Verf.] stammt von Meillet [1912] 1926, der in dem Aufsatz „L'évolution des formes grammaticales" zeigt, daß grammatische Formen durch zwei verschiedene Prozesse entstehen, nämlich einerseits durch Analogie [...] oder eben durch Grammatikalisierung, die er beschreibt als „le passage d'un mot autonome au rôle d'élément grammatical" (‚der Übergang eines autonomen Wortes in die Rolle eines grammatischen Elements', S. 131) und „l'attribution du caractère grammatical à un mot jadis autonome" (‚die Zuweisung eines grammatischen Charakters an ein einst autonomes Wort', S. 131) (DIEWALD 1997: 5-6).

Bei der Grammatikalisierung verliert demnach ein lexikalisches, autonomes Wort nach und nach seine ursprüngliche Bedeutung und wird zu einer unselbständigen Form mit grammatischer Funktion. Dabei durchläuft es nacheinander die Phasen der Desemantisierung (Bedeutungsverlust), Extension (Verwendung in neuen Kontexten), Dekategorialisierung (Entwicklung zu einer gebundenen Form) und schließlich Erosion (Verlust der phonetischen Substanz), wobei nicht zwingend alle der vier Phasen abgeschlossen werden und der Wandel sich über einen langen Zeitraum erstrecken kann (vgl. SZCZEPANIAK 2011: 11-12).

Grundlegend für diese Theorie ist die Überzeugung, dass die Grammatik „kein starres, unveränderliches Regelwerk, sondern ein dynamisches Gebilde" (SZCZEPANIAK 2011: 5) darstellt, welches nicht immer in klare Kategorien einteilbar ist. Die Grammatikalisierungstheorie beschäftigt sich also mit genau den Fällen, die sich in einem Übergang zwischen den Kategorien befinden und bei zunehmendem Gebrauch die Sprache laufend

verändern. Sie „erwartet von vorne herein keine scharfen Grenzen zwischen Einheiten und Kategorien; sie geht stattdessen von verschiedenen Grammatikalisierungsgraden aus“ (DIEWALD 1997: 5). Welche der oben genannten Phasen bereits durchlaufen ist, kann dabei den Grammatikalisierungsgrad bestimmen und lässt sich anhand verschiedener Merkmale feststellen. Für die vorliegende Arbeit gilt es, diese Merkmale bei Präpositionen im Allgemeinen (s. dazu auch SZCZEPANIAK 2011: 93-97.) und *wegen* im Besonderen zu untersuchen.

Als prototypische Merkmale von Präpositionen werden in Grammatiken in der Regel die Herstellung einer Relation zwischen der Präposition und der mit ihr zusammenstehenden Wortgruppe genannt sowie die Kasusforderung und die namengebende Position vor der regierten Nominalphrase (vgl. DIEWALD 1997: 65). Dabei handelt es sich jedoch um eine „starke Idealisierung und Vereinfachung der sprachlichen Realität“ (DIEWALD 1997: 65), da sich zahlreiche Beispiele für Präpositionen finden lassen, die nicht alle dieser Eigenschaften besitzen (etwa *halber*). Nur wenige Präpositionen entsprechen dem Prototyp. Diese werden als primäre Präpositionen bezeichnet und weisen den höchsten Grammatikalisierungsgrad auf (vgl. SZCZEPANIAK 2011: 94), da sie sich am häufigsten im täglichen Sprachgebrauch finden (dazu zählen zum Beispiel *in*, *auf* oder *bei*). Bei der Grammatikalisierung beginnen die neu in den Sprachgebrauch aufgenommenen und meist komplexeren sekundären Präpositionen wie *wegen* oder auch *anstelle*, *trotz*, *während*, sich dem Idealtyp anzunähern (vgl. SZCZEPANIAK 2011: 93-94), sobald sie häufiger von Sprechenden verwendet werden.

Ein Hinweis auf fortschreitende Grammatikalisierung ist bei Präpositionen daher unter anderem der Kasuswandel. Während die primären Präpositionen des Deutschen immer zusammen mit dem Dativ oder Akkusativ stehen (*auf dem Kissen, in den Garten*), regieren die jüngeren, zunächst nicht in die prototypische Klasse passenden Präpositionen meist den Genitiv, wie etwa in *anstelle des Vaters* (vgl. SZCZEPANIAK 2011: 94). Bereits LEHMANN (1982: 134) stellt fest, dass dieser Wandel bei den schwankenden Präpositionen *wegen* und *während* zu beobachten ist und deutet die Tendenz zur Dativrektion als weiteren Schritt hin zur Eingliederung in die Klasse der primären Präpositionen.

Im Folgenden werden wir die Grammatikalisierung der Präposition *wegen*, auf welche sich unsere Untersuchung im Speziellen bezieht, daher noch eingehender darstellen.

2.2 Von *von … wegen* zu *wegen*

Die Präposition *wegen* ist in ihrer Grammatikalisierung schon weit fortgeschritten und ist dem Prototyp somit bereits sehr nah (vgl. DIEWALD 1997: 66-67). Heute stellt sie eine kausale Relation zu der von ihr regierten Nominalphrase her (*wegen dem/des Wetter/s* bezeichnet das Wetter als Grund oder Ursache für etwas), was jedoch erst seit etwa dem 17. Jahrhundert der Fall ist. Im Mittelhochdeutschen lautete die Phrase, aus welcher sich das heutige *wegen* entwickelt hat, *von X wegen* und drückte ein Abstammungsverhältnis, oder im weiteren Sinne Zugehörigkeit, aus (vgl. SZCZEPANIAK 2011: 98f.). Die Semantik der Pluralform vom mittelhochdeutschen Wort *wec*, was hier für *Seite* steht, war also noch enthalten. Das *X* steht für ein Genitivattribut, welches von *von* und *wegen* umschlossen wurde. Im Zuge der Desemantisierung und Extension fand die Phrase später auch Verwendung für bspw. den Ausdruck eines Besitzverhältnisses oder die Nennung einer Quelle; mit dem Wandel von *wegen* in der Funktion eines autonomen Substantivs zu *von X wegen* als gebundene Zirkumposition fand schließlich die Dekategorialisierung statt (vgl. BRAUNMÜLLER 1985: 304; SZCZEPANIAK 2011: 98f.). Nach dem Prinzip *form follows function* folgte auf den funktionellen Wandel auch der Wandel der Form: Zunächst wurde aus der Zirkumposition eine komplexe Präposition, dann eine Postposition, wie sie auch heute noch Verwendung findet (z.B. *dem/des Wetter/s wegen*). Bereits für das 19. Jahrhundert finden sich dann auch Dativrektionen „gelegentlich bei den besten schriftstellern, wenn sie weniger durch die grammatische regel eingeengt werden (z. b. in briefen)“ (GRIMM zitiert nach SZCZEPANIAK 2011: 100). In diesem Zitat klingt bereits die Vermutung an, dass die Kommunikationssituation einen Einfluss auf die Kasuswahl zu nehmen scheint, da der Dativ offenbar eher in konzeptionell mündlichen Sprachregistern (vgl. dazu KOCH/OESTERREICHER 1985), zu denen auch Briefe zählen können, verortetet wird.

Dass Sprechende auch heute bei der Verwendung von *wegen* zwischen dem Genitiv und dem Dativ schwanken, ist also aus wissenschaftlicher Perspektive weder erstaunlich noch in irgendeiner Form zu bewerten; der Kasuswandel weist lediglich auf die weitere Annäherung an den Prototypen hin und ist auf Grundlage der Grammatikalisierungstheorie schon lange erwartbar.

2.3 Sprachideologische Wahrnehmung des Genitivs

Nicht nur die Grammatikalisierung trägt zum Wandel einer Spracheinheit bei, auch unsere Sprachideologien können Einfluss darauf nehmen, wie wir bestimmte Formen wahrnehmen und für welche wir uns daraufhin im Sprachgebrauch entscheiden.

> Die Sprache kann dabei sowohl im Selbstverständnis einer Person wie auch in ihrer Identifikation durch die Umwelt eine zentrale oder eine nebengeordnete Position haben. Unter Umständen wird, in der Außenperspektive auf eine Person, sogar aus der Sprache auf (andere) konstitutive Persönlichkeitsmerkmale dieser Person – als Individuum wie auch als Mitglied einer Gruppe – geschlossen. (Janich/Thim-Mabrey 2003: 2)

Entsteht in einer Sprechergemeinschaft also der Eindruck, ein bestimmtes Sprachphänomen trete vorwiegend in einer ganz bestimmten Gruppe oder unter bestimmten Umständen auf, so wird dieses Phänomen von den meisten Außenstehenden auch mit anderen Merkmalen der Gruppe oder eines Einzelsprechers in Verbindung gebracht und fortan mit diesen Merkmalen assoziiert. Bei dem Kasuswandel von *wegen* lässt sich nicht genau sagen, auf welche Weise Sprachideologien Einfluss auf den Zweifelsfall nehmen, denn es ist keineswegs der Fall, dass nur Sprechende mit bestimmten Persönlichkeitsmerkmalen oder Bildungsgraden die Dativrektion wählen. Daher gibt es aus wissenschaftlicher Perspektive auch keine eindeutige Erklärung dafür, dass der Dativ als ungrammatisch und als Hinweis auf Sprachverfall gilt, während dem gegenüber der Genitiv gerade von selbst ernannten SprachverfechterInnen nahezu zum Retter vor dem (zu Unrecht prophezeiten) Untergang der deutschen Sprache gekürt wird (vgl. Elter 2005: 125, Nübling et al. 2017: 13-14). Ein Resultat aus dieser sprachideologischen Wahrnehmung ist, dass die Genitivrektion bei *wegen* und anderen komplexen Präpositionen entgegen der Erwartung der Grammatikalisierungstheorie im Schriftlichen weiterhin überwiegt (vgl. Duden 2011: 999, Elter 2005: 130). Liegt bei einer so alten Präposition wie *wegen* eine Kasusalternation vor, so wäre bereits eine höhere Frequenz der Dativrektion, auch im Schriftlichen, erwartbar (vgl. Elter 2005: 127). Noch gilt die Dativrektion jedoch als umgangssprachlich (vgl. Duden 2017: 1210) und findet vorwiegend Gebrauch in informellen Sprachregistern, die von konzeptioneller Mündlichkeit geprägt sind. So stellt auch Elter (2005: 127-130) im Rahmen einer Korpusanalyse in aktueller Zeitungssprache fest:

> Zusammenfassend lässt sich über die Rektion von *wegen* feststellen, dass die Dativrektion relativ selten anzutreffen ist und sich vor allem in Beispielen

> findet, in denen wörtliche Rede wiedergegeben oder eine umgangssprachliche Sprachebene gewählt wird. Der eher informelle Charakter bei den Belegen mit Dativrektion wird auch noch dadurch bestärkt, dass sich mehr als zwei Drittel der Beispiele in der Rubrik ‚Vermischtes' finden lassen. (ELTER 2005:130)

Im Folgenden werden wir unsere eigene Untersuchung zu diesen Beobachtungen vorstellen und die eingangs gestellten Thesen daraufhin überprüfen.

3 Fragebogenstudie zu *wegen*

3.1 Aufbau der Fragebogenstudie

Als Methode zur Datenerhebung wurde eine Fragebogenstudie in Form eines Online Fragebogens auf www.umfrageonline.com gewählt. Ein Online Fragebogen ist leicht und schnell auszufüllen und kann eine große Bandbreite an Menschen erreichen. Der Fragebogen beinhaltete zwei frei auszufüllende Lückentexte, zunächst eine konstruierte informelle Kommunikationssituation, bei der es sich um eine Chatnachricht an eine/n gute/n Freund/in handelte. Es folgte eine konstruierte formelle Kommunikationssituation, bei welcher das Support-Team eines Kinounternehmens per E-Mail gebeten wurde, gekaufte Tickets zu stornieren. Die ProbandInnen wurden gebeten, die Lücken intuitiv auszufüllen und sich an ihrem eigenen alltäglichen Sprachgebrauch zu orientieren.

Die Substantive, mit denen die Rektionen im informellen Lückentext gebildet werden sollten, lauteten *das Wochenende*, *der Verkehr* und *die netten Ärzte*, wobei wir in unserer Datenerhebung nur die ersten beiden berücksichtigten, da bei der Form *die netten Ärzte* die Pluralform oder das Adjektiv zusätzlichen Einfluss auf die Kasuswahl genommen haben könnten. So zogen wir aus den drei Substantiven im formellen Kontext, *das Missverständnis*, *das Kundenkonto* und *das Meeting*, ebenfalls nur die ersten zwei zum Vergleich heran, da es sich hierbei um native Wörter handelt.

Außerdem fanden sich einige Distraktoren in den Texten wie bspw. Lücken für die Anrede oder für Artikel vor Fremdwörtern. Hierdurch sollte sichergestellt werden, dass die ProbandInnen das Ziel der Umfrage nicht sofort erkennen und dadurch die Antworten verfälscht werden.

Im Anschluss an die Lückentexte folgten weitere Fragen, deren Ziel es war, herauszufinden, wie die Befragten *wegen* verwenden, warum sie es so verwenden und welche Assoziationen mit dem Genitiv und dem Dativ

bestehen. Diese Fragen sind zu unterteilen in Fragen mit gegebenen Antwortmöglichkeiten einerseits (auch Antwort „keine Angabe“ war möglich) und Fragen mit freiem Feld zur eigenen Formulierung einer Antwort andererseits. Zunächst wurde mithilfe gegebener Antwortmöglichkeiten festgestellt, wie viele der ProbandInnen die Präposition mit dem Genitiv, mit dem Dativ oder abwechselnd mit beiden Kasus verwenden und was der Grund dafür ist, dass sie sie so verwenden. Um herauszufinden, welche Assoziationen mit den Kasus bestehen, fand sich bei den anschließenden Fragen jeweils eine Auflistung von Adjektiven, von denen die ProbandInnen mehrere auswählen konnten, die sie mit einer Person verbinden, die *wegen* mit dem Genitiv bzw. Dativ verwendet. Es folgten zwei Aussagen über die beiden Kasusrektionen mit der Frage an die ProbandInnen, ob sie diesen jeweils zustimmen würden oder nicht. Die letzte Frage der Fragebogenstudie war optional und konnte in einem freien Feld beantwortet werden. Hier konnten die ProbandInnen angeben, was sie selber glauben, was der Grund für den Wandel der Präposition sei. Die vollständige Fragebogenstudie ist im Anhang zu finden.

3.2 Methodenkritik

Im Rückblick auf die von uns durchgeführte Fragebogenstudie ist insbesondere ein Verbesserungsvorschlag zu nennen. Um herauszufinden, welche Assoziationen mit der Verwendung der Präposition *wegen* mit dem Genitiv bzw. dem Dativ bestehen, wurde eine Liste von Adjektiven für die ProbandInnen bereitgestellt. Es galt anzukreuzen, welche dieser von uns vorgegebenen Adjektive die ProbandInnen am ehesten mit Sprechenden verbinden, welche *wegen* mit dem Genitiv/Dativ benutzen (s. Kapitel 4.2). Wir sind im Endeffekt zu dem Schluss gekommen, dass wir die ProbandInnen eventuell durch die Wahl der Adjektive beeinflusst haben und würden für eine erneute Datenerhebung empfehlen, den ProbandInnen keine Antwortmöglichkeiten vorzugeben.
Auch die zwei Aussagen gegen Ende der Befragung, welchen die ProbandInnen zustimmen konnten oder nicht, stufen wir im Nachhinein als zu suggestiv ein und berücksichtigten sie in unserer Datenerhebung daher nicht.

4 Ergebnisse der Fragebogenstudie

Die folgenden Ergebnisse beruhen auf den Antworten der insgesamt 68 TeilnehmerInnen der Fragebogenstudie. 69% der ProbandInnen waren

weiblich, 31% männlich. Die am stärksten vertretene Altersgruppe war die der 20- bis 30-Jährigen, welche etwas mehr als die Hälfte aller ProbandInnen ausmachte. Weitere 37,5% der TeilnehmerInnen waren unter 20 Jahre, die übrigen 10,9% zwischen 31 und 74 Jahre alt.

4.1 Wie wird *wegen* verwendet?

Die in Abb. 1 dargestellten Ergebnisse, welche wir anhand der Lückentexte der Fragebogenstudie erheben konnten, zeigen, dass in einer formellen, konzeptionell schriftlichen Kommunikationssituation der Genitiv von den meisten ProbandInnen bevorzugt wurde.

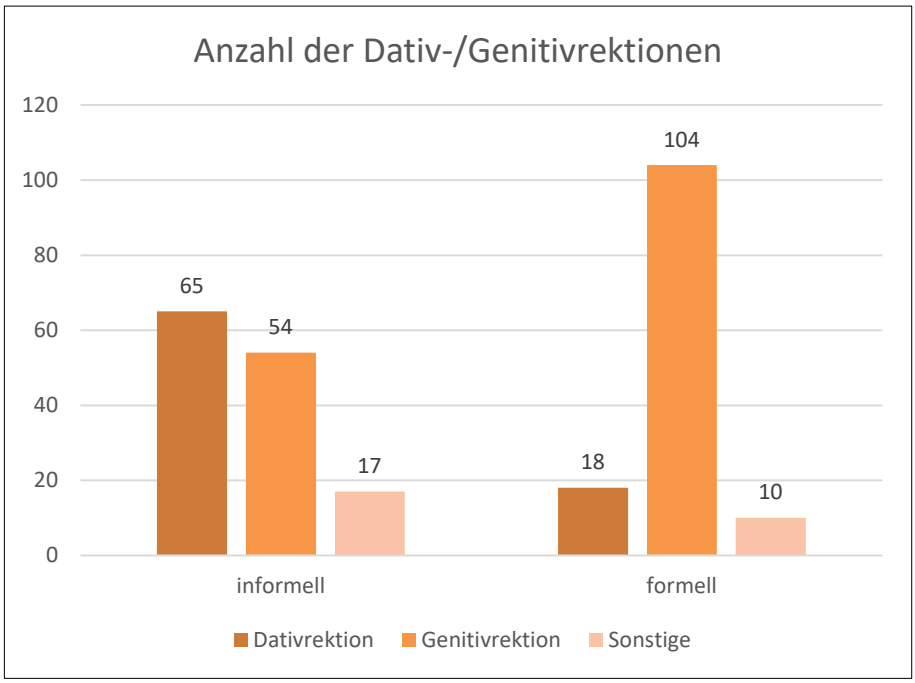

Abb. 1: Dativ- und Genitivrektion in Abhängigkeit vom Kontext (absolute Zahlen)

Zur Auswertung der Daten wurde die Anzahl der Dativ-/Genitivrektionen jeweils für den informellen und den formellen Kontext addiert und verglichen. In der informellen Chatnachricht wurden, die relevanten zwei Lücken zusammengenommen, insgesamt 65mal die Dativrektion und 54mal die Genitivrektion gewählt; hier ist eine leichte Tendenz zum Dativ erkennbar. Im formellen Kontext, einer E-Mail an ein Support-Team eines Unternehmens, ist jedoch noch deutlicher die Bevorzugung des Genitivs festzustellen: Es finden sich, ebenfalls in zwei relevanten Lücken, nur 18 Dativ- und demgegenüber 104 Genitivrektionen. Der Unterschied zwischen den Kontexten ist laut einem χ^2-Test statistisch hoch signifikant ($p < 0{,}001$).

Mit „sonstige“ sind solche Antworten gemeint, die sich keiner der beiden Rektionen zuordnen lassen oder aufgrund Missachtung der vorgegebenen Substantive aussortiert werden mussten. Dazu zählen zum Beispiel „wegen Samstag“ (anstatt *wegen dem/des Wochenende/s*) oder „wegen verkehr und so“ (anstatt *wegen dem/des Verkehr/s*). Zum Teil deuten wir diese Antworten auch als bewusste Vermeidung der Rektion, da die ProbandInnen sich unsicher in der Verwendung sind. Der Genitiv scheint den ProbandInnen in einer informellen Situation womöglich als „zu geschwollen“, aber der Dativ könnte aus ihrer Sicht den Eindruck wecken, der/die Sprechende kann die Präposition nicht „richtig“ anwenden. Diese Überlegungen werden durch die Tatsache gestützt, dass sich die nicht zuzuordnenden Antworten häufiger im informellen Kontext finden, wo es noch unklarer erscheint, welche Verwendung die angebrachtere ist. Dass der Genitiv für die meisten ProbandInnen hier als der korrekte Kasus gilt, konnten wir anhand der beiden Fragen (1) „Wie verwenden Sie die Präposition *wegen*?“ und (2) „Warum verwenden Sie sie so?“ (Hier war eine Mehrfachauswahl möglich) bestätigen. Von den 29 Personen, die bei Frage (1) die Antwortmöglichkeit „mit dem Genitiv“ wählten, kreuzten 22 als Grund die Antwortmöglichkeit „Das ist die grammatisch korrekte Verwendungsweise.“ und 11 die Antwortmöglichkeit „Eine andere Verwendungsweise klingt in meinen Ohren falsch.“ an. Von den 31 ProbandInnen, die Frage (1) mit „abwechselnd mit dem Genitiv und dem Dativ“ beantworteten, gaben etwa zwei Drittel (genau: 21) an, dass ihre Verwendungsweise von der Situation abhänge. Auch hierbei handelte es sich um eine vorgegebene Antwortmöglichkeit. Ebenso war es möglich, „Meine Verwendungsweise hängt vom darauffolgenden Substantiv ab.“ (8 Nennungen) und „Ich schwanke ohne bestimmten Grund zwischen den unterschiedlichen Verwendungsweisen.“ (9 Nennungen) als Grund zu nennen. Außerdem konnte eine andere Erklärung im frei ausfüllbaren Zusatzfeld gegeben werden (dort wurde von einer Probandin angegeben „Benutze meist unabsichtlich den Dativ statt des Genitivs“ und von einem Probanden „Es wird von aussen so oft Falsch-Richtig-Falsch benutzt dass ich darüber ab und an gar nicht genau darüber nachdenke und das nächst beste nutze was gerade richtig klingt.“).

Die Ergebnisse entsprachen unseren Erwartungen. Wie eingangs bereits erläutert, gilt der Genitiv als Indikator für Bildungssprache und wird daher in solchen Situationen verwendet, in denen eine korrekte Ausdrucksweise wichtig und angebracht erscheint. Die im folgenden Unterkapitel

besprochenen Ergebnisse zu den Assoziationen mit den beiden Kasus bestätigen diese Annahme.

4.2 Assoziationen mit dem Genitiv und Dativ

Unsere zweite These, dass der Genitiv im Allgemeinen mit einem höheren Bildungsgrad assoziiert wird, stützen vor allem die Antworten der ProbandInnen im Anschluss an die Lückentexte, insbesondere auf die direkten Fragen nach den Assoziationen zu den beiden Kasus. Die Antworten hierauf sind in den folgenden beiden Diagrammen dargestellt.

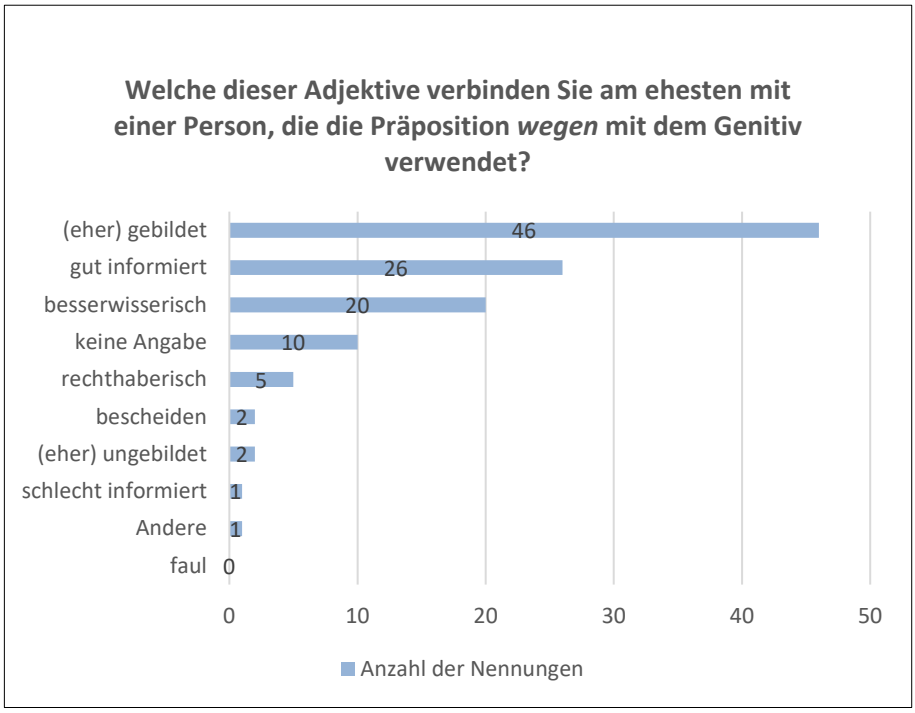

Abb. 2: Auswahl der Adjektive zu *wegen* mit dem Genitiv

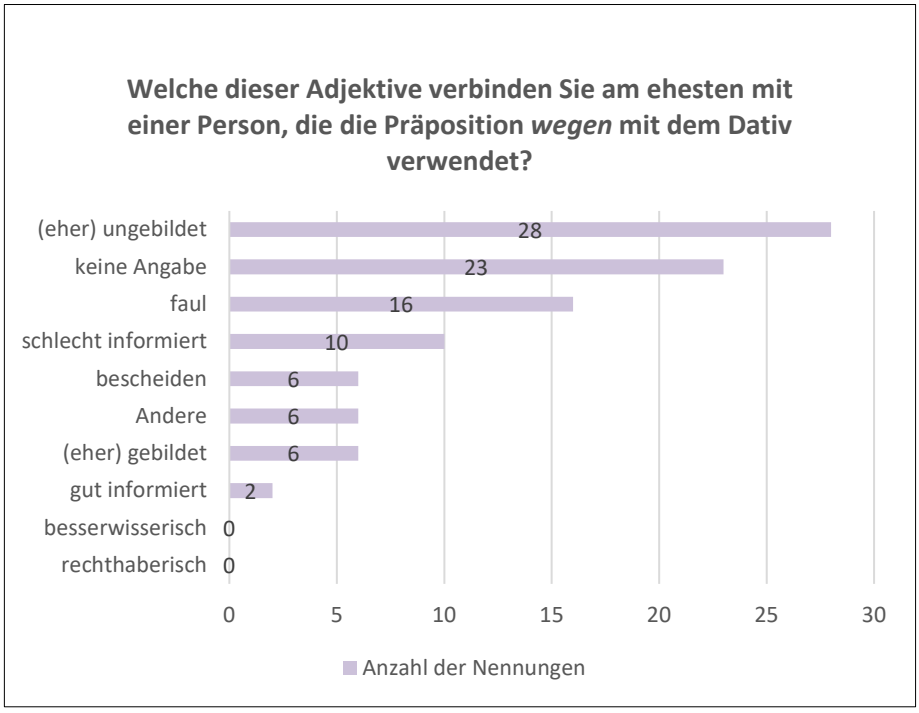

Abb. 3: Auswahl der Adjektive zu *wegen* mit dem Dativ

Bei diesen beiden Fragen konnten die ProbandInnen zwischen 10 vorgegebenen Adjektiven diejenigen auswählen, die sie am ehesten mit einer Person, die den Genitiv bzw. Dativ verwendet, verbinden. Es war eine Mehrfachauswahl möglich. Besonders auffällig ist, dass sich 46 der Testpersonen, also rund 60% aller Befragten, in Bezug auf den Genitiv (u.a.) für das Merkmal „(eher) gebildet" entschieden. Dies ist ein weiterer Hinweis darauf, dass dieser Kasus zusammen mit der Präposition *wegen* als korrekt gilt und daher als bildungssprachlich wahrgenommen wird. Komplementär dazu wurde bei der Frage nach Assoziationen zum Dativ mit 28 Nennungen am häufigsten die Antwortmöglichkeit „(eher) ungebildet" angekreuzt.

Auch die letzte, optionale Frage der Fragebogenstudie, bei der keine Antwortmöglichkeiten gegeben waren, lieferte interessante Erkenntnisse. Sie lautete wie folgt: „Die Präposition *wegen* ist ein Zweifelsfall des Deutschen. Während sie früher mit dem Genitiv verwendet wurde, schwankt die Verwendungsweise heute zunehmend zwischen Genitiv und Dativ. Was glauben Sie, was mögliche Gründe für diesen Zweifel/Wandel sein könnten?" Diese Frage wurde von insgesamt 39 ProbandInnen beantwortet. Etwa ein Drittel von ihnen nannten als möglichen Grund explizit die „Faulheit" und/oder den Hang zur „Vereinfachung"

von Sprechenden, wie es in den folgenden beispielhaften Antworten der Fall ist:

(1) *Sprachwandel ist ein natürliches Phänomen. Die menschliche Zunge ist faul. (...)* (Studentin, 20 Jahre)
(2) *Simplifizierung der Sprache und übernehmen der Umgangs- in die Schriftsprache* (Student, 19 Jahre)
(3) *Abschleifung der Form, da der Dativ dem Nominativ gleicht, stellt es eine Vereinfachung dar* (Beamter, 46 Jahre)
(4) *Faulheit der Menschen, mit dem Dativ ist es einfacher zu formulieren* (Auszubildende, 24 Jahre)

Insgesamt acht Befragte bringen allgemeine Bildungsdefizite in Verbindung mit dem Wandel, drei davon verorten diese explizit bei Jugendlichen, obwohl es sich nicht um ein jugendsprachliches Phänomen handelt:

(5) *Fehlende Bildung und Desinteresse der Jugendlichen an der Deutschen Sprache* (arbeitend, weiblich, 20 Jahre)
(6) *(...) Jüngere Generation und eher ungebildete Gesellschaftsschichten nehmen großen Einfluss auf Sprache* (Studentin, 20 Jahre)
(7) *Junge Menschen lesen weniger als früher* (Studentin, 21 Jahre)

Auch der Einfluss von Medien wird offenbar als Erklärung für das Phänomen herangezogen, fünf ProbandInnen nannten diesen in ihren Antworten. Dazu zählen zum Beispiel diese:

(8) *Einfluss von Kurznachrichten und Medien auf unseren Sprachgebrauch* (Studentin, 20 Jahre)
(9) *Social Media, Digitalisierung und weniger Interesse für die deutsche Sprache im Allgemeinen, zudem der hohe Einfluss von Anglizismen und natürlich das Phänomen des Sprachwandels - nicht Sprachverfall* (Studentin, 19 Jahre)

Es handelt sich zwar um stichprobenartige Antworten, die nicht repräsentativ sein müssen und möglicherweise durch die Antwortmöglichkeiten der vorangegangenen Fragen nach der Assoziation beeinflusst wurden. Dennoch ist es erstaunlich, welche Einigkeit unter den Befragten zu bestehen scheint, dass der Wandel zur Dativrektion grundsätzlich eher als negativ zu bewertend ist.

5 Fazit

Nach Sichtung und Interpretation der Ergebnisse konnten die eingangs aufgestellten Thesen bestätigt werden. Die Fragebogenstudie zeigt,

dass in einer formellen Kommunikationssituation eine signifikant höhere Anzahl der Testpersonen den Genitiv für die Rektion von *wegen* wählen. Eine mögliche Erklärung für eine solche Verteilung stellen die Assoziationen dieser Befragten mit den zur Auswahl stehenden Kasus dar, die gleichzeitig die zweite These stützen. Sprechende, die den Genitiv zusammen mit *wegen* verwenden, werden demnach eher als gebildet und gut informiert wahrgenommen. Ein Wandel zur Dativrektion wird teilweise in Verbindung mit Faulheit, Desinteresse an der Sprache und Missachtung grammatikalischer Regeln sowie Negativeinfluss der Medien gebracht und somit im Allgemeinen negativ wahrgenommen.
Für zukünftige Forschungen auf diesem Gebiet wird es interessant sein, weiterhin zu untersuchen, wie hoch der Einfluss gewisser sprachideologischer Wahrnehmungen auf den Wandel von Sprache sein kann und ob diese in einem Fall wie bei der Präposition *wegen* einen zusätzlich zu berücksichtigenden Faktor darstellen. In Bezug auf *wegen* kann es auch aufschlussreich sein, zu untersuchen, ob die Kasuswahl von dem folgenden Substantiv abhängt, ob es also zum Beispiel einen Unterschied darstellt, wenn bei der Genitivrektion ein *-es, -s* oder *-n* angehängt werden muss.
Abschließend stellen wir fest, dass die noch fortschreitende Grammatikalisierung von *wegen* ein besonders interessantes Sprachwandelphänomen darstellt, welches von verschiedenen Faktoren beeinflusst wird und deren weitere Beobachtung wertvolle Erkenntnisse bringen kann.

Literatur

Duden (²2017): Duden – Die deutsche Rechtschreibung. Auf der Grundlage der aktuellen amtlichen Rechtschreibregeln. Berlin: Dudenverlag.

Duden (⁷ 2011): Duden – Richtiges und gutes Deutsch. Das Wörterbuch der sprachlichen Zweifelsfälle. Mannheim: Dudenverlag.

Diewald, Gabriele (1997): Grammatikalisierung. Eine Einführung in Sein und Werden grammatischer Formen. Tübingen: Max Niemeyer Verlag.

Elter, Irmgard (2005): Genitiv vs. Dativ. Die Rektion der Präpositionen *wegen*, *während*, *trotz*, *statt* und *dank* in der aktuellen Zeitungssprache. In: Schwitalla, Johannes/Wegstein, Werner (Hg.): Korpuslinguistik Deutsch. Synchron - Diachron - Konstrastiv : Würzburger Kolloquium 2003. Tübingen: Max Niemeyer Verlag, S. 125–135.

Heine, Bernd/Reh, Mechthild (1984): Grammaticalization an**d** reanalysis in African languages. Hamburg: Helmut Buske Verlag.

Janich, Nina/Thim-Mabrey, Christiane (2003): Sprachidentität. Identität durch Sprache. Tübingen: Gunter Narr Verlag.

Koch, Peter/Oesterreicher, Wulf (1985): Sprache der Nähe – Sprache der Distanz. Mündlichkeit und Schriftlichkeit im Spannungsfeld von Sprachtheorie und Sprachgeschichte. In: Romanistisches Jahrbuch 36, S. 15-43.

Lehmann, Christian (1982): Thoughts on grammaticalization: a programmatic sketch. Köln: Institut für Sprachwissenschaft.

Nübling, Damaris et al. ([5] 2017): Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Szczepaniak, Renata ([2]2011): Grammatikalisierung im Deutschen. Eine Einführung. Tübingen: Narr Francke Attempto Verlag.

Anhang: Fragebogenstudie

Wie verändern wir Sprache?

Seite 1

Diese Umfrage wird im Rahmen des Lehrprojekts "Wie verändern wir Sprache?" an der Universität Hamburg durchgeführt.

Sie beginnt mit zwei Lückentexten. Denken Sie bitte nicht lange über den "korrekten" Ausdruck nach, sondern füllen Sie die Lücken intuitiv aus, so wie Sie es im alltäglichen Sprachgebrauch tun würden. Es geht in dieser Umfrage nicht um richtig und falsch. Ihre Angaben sind anonym. Im Anschluss an die Lückentexte bitten wir Sie um Ihre demografischen Angaben (optional). Danach folgen noch ein paar weitere Fragen.

Zeitumfang der Umfrage: ca. 6 Minuten

Seite 2

Bitte füllen Sie folgenden Lückentext intuitiv und mithilfe der Hinweise in den Klammern aus. Stellen Sie sich vor, es handle sich um eine Textnachricht über einen Instant Messenger (z.B. WhatsApp) an eine/n gute/n Freund/in.

(Anrede) _____ Alex,

ich schreib dir wegen (das Wochenende) _____, bist du noch am Start?

Ich hab die Karten für (Artikel) ____ Live-Event im Club besorgt.

Ich denk mal, wegen (der Verkehr) _____ sollten wir uns früh genug auf den Weg machen. Soll ich dich um 6 abholen?

Hab auch schon die Anfahrt (googlen) _____ und die Route gespeichert. :)

Was für ein Schock mit Lisas Unfall gestern, ich hab mich ganz schön (Partizip: erschrecken) _____, als sie angerufen hat.

Aber wegen (die netten Ärzte) _____ ist sie schon wieder auf den Beinen und kommt Samstag auch mit!

Ich freu mich auf (Artikel) ____ Gig!

(Abschiedsgruß)_____ !

Seite 3

Füllen Sie nun bitte den folgenden Lückentext nach dem gleichen Prinzip aus. Stellen Sie sich vor, es handle sich um eine E-Mail an das Support-Team eines Kinounternehmens mit der Bitte um eine Stornierung von gekauften Tickets.

(Anrede) _____,

gestern habe ich über Ihre Website zwei Kinokarten (Partizip: erwerben) _____.
Wegen (ein Missverständnis) _____ habe ich jedoch das falsche Datum gewählt.
Ich würde nun gerne am 17.10. den Film sehen. Ist es möglich, die (Mehrzahl: Datum) _____ in Ihrem System zu tauschen?
Am 16.10. habe ich wegen (ein Meeting) _____ leider definitiv doch keine Zeit.
Laut (Ihr Mitarbeiter) _____ ist eine Stornierung per E-Mail auf Kulanzbasis möglich. Ich wäre Ihnen sehr verbunden!
Wegen (mein Kundenkonto) _____ sollten Ihnen meine persönlichen Daten vorliegen. Vielen Dank im Voraus.
(Grußformel) _____

Optionale Zwischenfrage
Was glauben Sie, worum es in dieser Umfrage genau geht, bzw. welche sprachlichen Phänomene untersucht werden (z.B. Anglizismen, Verwendungsweise des Genitivs/Dativs, situationsbedingtes Sprechen, Sprache in Chatrooms, ...)?

Seite 5
Ihre demografischen Angaben:
Alter
Geschlecht
Status (z.B. arbeitend, studierend, in der Ausbildung, ...)
Höchster Bildungsabschluss
Muttersprache

Seite 6
Im Folgenden geht es um die Präposition "wegen" und der Verwendungsweise mit einem bestimmten Kasus. Mit welchem Kasus verwenden Sie die Präposition "wegen"? *

- o mit dem Genitiv ("wegen des Wetters")
- o mit dem Dativ ("wegen dem Wetter")
- o abwechselnd mit dem Genitiv oder dem Dativ
- o keine Angabe
- o Sonstiges:

Warum verwenden Sie sie so? (Mehrfachauswahl möglich) *

- o Das ist die grammatisch korrekte Verwendungsweise.

- o Ich habe es so gelernt.
- o Eine andere Verwendungsweise klingt in meinen Ohren falsch.
- o Meine Verwendungsweise hängt von der Situation ab.
- o Meine Verwendungsweise hängt vom darauffolgenden Substantiv ab.
- o Ich halte zwar eine andere Verwendungsweise für korrekt, finde aber, diese klingt besser.
- o Ich schwanke ohne bestimmten Grund zwischen den unterschiedlichen Verwendungsweisen.
- o Sonstige Gründe

Seite 7

Welche dieser Adjektive verbinden Sie am ehesten mit einer Person, die die Präposition "wegen" mit dem Genitiv verwendet? (Mehrfachauswahl möglich)

- o (eher) gebildet
- o (eher) ungebildet
- o besserwisserisch
- o rechthaberisch
- o bescheiden
- o gut informiert
- o schlecht informiert
- o faul
- o keine Angabe
- o Sonstiges

Welche dieser Adjektive verbinden Sie am ehesten mit einer Person, die die Präposition "wegen" mit dem Dativ verwendet? (Mehrfachauswahl möglich)

- o (eher) gebildet
- o (eher) ungebildet
- o besserwisserisch
- o rechthaberisch
- o bescheiden
- o gut informiert
- o schlecht informiert
- o faul
- o keine Angabe
- o Sonstiges

Seite 8

Würden Sie folgender Aussage in Bezug auf die Präposition "wegen" zustimmen: "Ich halte die Verwendungsweise mit dem Genitiv für die korrekte, verwende aber manchmal dennoch den Dativ, um nicht arrogant oder übertrieben korrekt zu wirken."?

- o Ja
- o Eher ja
- o Nein
- o Eher nein
- o Keine Angabe

Würden Sie folgender Aussage in Bezug auf die Präposition "wegen" zustimmen: "Ich verwende den Genitiv in einer formellen Situation (z.B. bei einem Vorstellungsgespräch, in einem formellen Brief, während der Arbeit, in der Schule,...); im privaten, informellen Sprachgebrauch verwende ich aber häufig auch den Dativ (z.B. im Gespräch mit Freunden/Familie, in Chatnachrichten,...)."?

- o Ja
- o Eher ja
- o Nein
- o Eher nein
- o Keine Angabe

Vielen Dank für Ihre Teilnahme!

Eine letzte optionale Frage: Die Präposition "wegen" ist ein Zweifelsfall des Deutschen. Während sie früher mit dem Genitiv verwendet wurde, schwankt die Verwendungsweise heute zunehmend zwischen Genitiv und Dativ. Was glauben Sie, was mögliche Gründe für diesen Zweifel/Wandel sein könnten?

» Umleitung auf Schlussseite von Umfrage Online